

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Vor Canossa?

Marburg, 7. August.

I.

Stremohr's jehige Wendung durch Kaiser's Fügung veranlaßt gar Manchen zu dem Ausrufe: der Kultus- und Unterrichtsminister Oesterreichs sei vor Canossa angelangt.

Dieser Vergleich hinkt aber gewaltig.

Als Gregor VII. (Hillebrand, von den Deutschen „Höllensbrand“ geheissen) im Kampfe für die unbeschränkte Herrschaft der römischen Kirche mit dem Vertheidiger der weltlichen Macht, Kaiser Heinrich IV. zusammenstieß, unterlag dieser — nicht allein wegen der Schwäche seines Charakters, sondern auch wegen des religiösen Vorurtheils der Massen, wegen der Uneinigkeit des deutschen Volkes und wegen des Abfalls der deutschen Fürsten, welche aus der Noth des Kaisers Vortheil zogen.

Der Kirchenbann, in den Augen der bigotten Menge das fürchterlichste Zwangsmittel Roms, war über Heinrich IV. verhängt worden und beschlossen auf dem Fürstentage zu Trier die Gegner des Kaisers die Absetzung desselben, wenn es ihm binnen Jahresfrist nicht gelinge, sich von diesem Banne zu befreien.

Heinrich IV., verlassen, verzagt, ging nach Italien — um die Verzeihung des Papstes zu ersuchen! Die Gegner Hillebrand's in der Lombardie glaubten, Heinrich IV. komme, um wider jenen zu kämpfen; sie erhoben sich, ja! sogar die Bischöfe dieses Landes erklärten sich für den Kaiser. Die geistige Erschlaffung Heinrich IV. war aber zu groß — er wollte nur bitten und büßen.

Gregor VII. befand sich damals auf der Reise zum Reichstag in Augsburg, wohin die Gegner des Kaisers ihn eingeladen. Als er von der Ankunft Heinrich IV. in Mailand hörte, war auch Hillebrand der Meinung, der Krieg werde beginnen, und flüchtete sich mit seiner geliebten Mathilde nach der Feste Canossa, um sich zu retten.

Die Feigheit des Kaisers gab dem Papste wieder frischen Muth und nach kurzer Verhandlung stand Heinrich IV. baarsfuß, entblößten Hauptes, im Büßerkleide drei Tage und drei Nächte lang zwischen der äußeren und inneren Ringmauer zu Canossa — vom 25. bis 28. Jänner 1077 — eine Perzensfreude und Augenweide des Papstes und seiner Anhänger — ein Schandmal für das Kaiserthum und seine Vertheidiger — ein Mann des Erbarmens für Mathilde, auf deren Bitte endlich der Papst sich erweichen ließ — zu vergeben und zu vergessen? o nein!, den Kirchenbann zu lösen unter der Bedingung, daß ein Reichstag einberufen werde, vor welchem Heinrich IV. zu erscheinen und sich gegen alle Beschwerden zu verantworten habe. „Erst nach dieser Rechtfertigung und unter der weiteren Bedingung, von nun an dem Papste Gehorsam und Unterthänigkeit zu geloben, sollte er Krone und Scepter wieder erhalten.“

Heinrich IV. aber verließ voll des glühendsten Hasses, rachsprühend, kampfenüchsen die Stätte seiner tiefsten Erniedrigung und kehrte nach Deutschland zurück.

Zur Geschichte des Tages

Der nächste Reichsrath wird erst im November zusammentreten. Zeit ist Siegl denken die Klerikalen und soll es den Bemühungen dieser Partei gelungen sein, den Aufschub zu erwirken. Die katholisch-konstitutionelle Regierung befestigt sich.

Im zweiten Vierteljahre 1873 waren die Staatseinkünfte Ungarns viel geringer und die Ausgaben viel höher, als der Voranschlag bestimmt. Wegen dieser Thatsache wird in Pest offen von einem Staatsbankerott gesprochen, als von etwas Unvermeidlichem; denn der Staat könne nicht liquidiren, wie eine zahlungsunfähige Gesellschaft und bleibe ihm daher nichts übrig, als der Bankerott. Die Regierungsblätter suchen zwar möglichst zu beruhigen, allein das fragliche Gerücht ist doch ein Zeichen wirtschaftlicher Zerrüttung.

Die königlich Gesinnten in Frankreich wollen die Monarchie durch Beschränkung des Wahlrechtes herstellen und soll die Zahl der Stimmberechtigten um fünf Millionen vermindert werden. Eine solche Verletzung des volkshöchsten Rechtes wäre aber nur die wirksamste Waffe gegen diese Partei und für Napoleon: letzterer darf dann nur die Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechtes auf seine Fahne schreiben und die ungeheure Mehrzahl der Verwundten erklärt sich zu seinen Gunsten.

Feuilleton.

Die Indianer Nordamerikas.

(Schluß.)

In Bezug auf die Ehe haben manche Stämme eine eigenthümliche Einrichtung: der eheliche Bund wird nur auf je zweimal zehn Mondphasen geschlossen; ist dieser Zeitraum verstrichen, so können die Gatten einen neuen Vertrag schließen oder sich trennen. Im letztern Falle verbleiben die Kinder der Mutter. Auffallend ist es, daß in den im 16. Jahrhundert von den Spaniern eroberten Ländern, wo diese einen nicht geringen Grad von Kultur voranden, den Indianern die Berührung mit den Weißen bei weitem nicht so gefährlich wurde, als im Norden den Jägervölkern, wo der Europäer nicht als Eroberer, sondern als Kolonist auftrat; ja man kann wohl sagen, daß nicht die Ergänzungen, sondern nur die Lasten der Civilisation bei diesen Urvölkern einen empfänglichen Boden fanden. Nur einige größere Stämme, die Chocawes, Chickasaws und Chirokees, im Ganzen etwa 100,000 Seelen, haben sich an regelmäßige Arbeit gewöhnt, leben in geordneten

staatlichen Zuständen unter einer von einer gelehrenden und einer richterlichen Versammlung gewählten ausübenden Gewalt. Die Spuren der früheren Civilisation verlieren sich gegen den Norden zu immer mehr. Die Indianer im westlichen Canada, in Nebraska, Oregon und im Territorium von Washington sind noch vollkommen Wilde. In Canada findet man noch jetzt Huronen, Irokesen, Algonquins und Chippeways. Diese Indianer, die früher die Ufer der großen Seen bewohnten, waren als kühne Schiffer bekannt und noch heutigen Tages sieht man sie in gedrehten Kanots auf den Huron-, Ontario- und Erie-See so sicher und schnell bewegen, wie die Weißen in ihren großen kunstvoll gebauten Booten. Ja selbst die Stromschnellen des St. Lorenzstromes sind ihnen bei einem Fall von 20 englischen Meilen per Stunde kein Hinderniß. Auf einem aus rohen Baumstämmen und aus Zweigen mit Ruthen und Bast lose zusammengeflochtenen Floß tragen sie mit ihrer Familie der augenscheinlichen Gefahr, wenn sie auf einer Wanderung nach dem Süden begriffen sind. Die religiösen Anschauungen der noch dem Heidenthum zugethanen Indianer Nordamerikas (etwa ein Drittel der Gesamtzahl) sind ziemlich roh. Der Glaube an einen „Großen Geist“, den sie durch Beten und Fasten verehren, hat sich von ihren Vorfahren, von denen die Be-

wohner Mittelamerikas (wie man aus den Tempeln, Pyramiden und ausgehenden Götzenbildern ersieht) einen ausgebildeten Kultus abten, durch Tradition fortgepflanzt. Ebenso hatten sie Amulette („Medizin-Säcken“ mit Kräutern, die unter gewissen geheimnißvollen Formeln gesucht werden) hoch in Ehren.

Das Wohnhaus.

Von Fr. G.

Es gehört schon ein höherer Grad von Civilisation dazu, die Bedeutung des Hauses nach den verschiedenen Richtungen praktisch zu würdigen. Während der Wilde von dem Orte, in dem er sein Nachtlager aufschlägt, nicht mehr als Schutz gegen Wind und Wetter, und allenfalls gegen den Angriff wilder Thiere verlangt, findet der hypercivilisirte Gebildete in einer Reihe von Neußerlichkeiten die Befriedigung für die Ansprüche, die er an seine Wohnung stellen zu müssen glaubt.

Die Gewohnheit hat das richtige Urtheil über die wahren Bedürfnisse getrübt und damit Gefahren heraufbeschworen, für welche wir darum blind sind, weil dieselben nicht plötzlich auf uns heranstürmen, sondern uns mehr merklich bedrohen.

Vermischte Nachrichten.

(Zur Abschaffung der Todesstrafe in Kbiwa.) Dem Gebote des russischen Generals Kuffmann gehorsam, hat der Khan von Kbiwa die Todesstrafe abgeschafft. Wie angenehm diese Neuung für jenes Land ist, lüchelt uns ein, wenn wir erfahren in welcher Weise bisher die Todesstrafe in Kbiwa vollstreckt wurde. Fällte der Khan ein Todesurtheil, so wurde, wenn der Verurtheilte ein Beamter war, diesem in einer Grube, die sich vor dem Schlosse des Khans befindet, der Hals abgeschnitten. Andere Personen, wenn es Sunniten waren, wurden gehängt, Schiiten und Christen aber gepfählt. Man band den Verurtheilten auf einem zweirädrigen Wagen und trieb den auf einem andern Wagen waagrecht angeordneten Pfahl in den Körper desselben. Darauf richtete man den Pfahl auf, ramelte ihn in die Erde und zog den Körper des Gepfählten durch zwei um seine Füße gebundene Stricke tiefer in den Pfahl. Zuletzt befestigte man diese Stricke an zwei Blöcke, welche in die Erde geschlagen wurden, damit der Gepfählte nicht mit den Beinen zappeln konnte. Die Unglücklichen lebten auf diese Weise oft noch drei Tage. Ob brechen wurden auf die Anklage ihrer Diener bis zur Brust in die Erde gegraben und mit Erdlöcher zu Tode geworfen, denn bei dem Mangel an Steinen wäre das sogenannte Steinigen eine Unmöglichkeit. Das Zerplagen der Erdlöcher mochte eine längere Arbeit nöthig und die armen Opfer starben daher meist erst nach langen Qualen.

(Die Kosten der jetzigen Kriege.) Eine Kostenberechnung, welche von der Friedensgesellschaft in London veröffentlicht worden, enthält folgende Angaben: Der Krimkrieg 3400 Mill. Gulden, der italienische Krieg (1859) 600 Mill. Gulden, der amerikanische Bürgerkrieg im Norden 2400 Mill. Gulden, im Süden 4600 Mill. Gulden, der ostpreussisch-preussische Krieg (1866) 660 Mill. Gulden; dazu veranschlagt man die Kriegskosten des 1870 bis 1871er Feldzugs für Frankreich auf mehr als 4000 Mill. Gulden. Dagegen: die großen und unglücklichen französischen Feldzüge der Jahre 1814 und 1815 kosteten dieses Land nur 565 Mill. Gulden; jeder Feldzug, den Oesterreich von 1792 bis 1800 führte, verursachte durchschnittlich nur 110 bis 112 Mill. Gulden Auslagen; werden auch die früher üblichen Naturalleistungen mit veranschlagt, so bleiben die Kosten doch immer noch wesentlich geringer, als sie in der Gegenwart sind.

(Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera.) Deutsche Blätter veröffentlichten nachstehende Kundmachung des Berliner Polizeipräsidenten: „Die vorhandene Choleraepidemie mahnt zur Vorsicht. Insbesondere empfiehlt sich: 1. Desinfektion zur Vermeidung des Ansteckungsstoffes und Sorge für reine Luft. Reinlichkeit überhaupt und vorzugsweise reine Luft sind jederzeit notwendiges Erforderniß für die menschliche Gesundheit; übelriechende Ausdünstungen bedeuten immer eine Gefahr. Daher die Nothwendigkeit, die menschlichen Abgänge zu desinficiren und zu entfernen. Vor Allem gilt dies gegenüber einer drohenden Choleraepidemie; denn nach dem Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen müssen eben jene Abgänge als Träger des Ansteckungsstoffes erachtet werden. Die Befolgung der Polizeiverordnung, welche die Räumung und dauerhafte Desinfektion der Stuben, Kloaken u. s. w. vorschreibt, wird deshalb gegenwärtig polizeilich streng beaufsichtigt. Aber es genügt dies nicht, wenn nicht ein Jeder in seinem Hausweien auf Reinlichkeit bedacht ist, und wenn nicht bei vorkommenden Erkrankungen an Cholera und bei choleraartigen Durchfällen alle Abgänge der Kranken vor ihrer Entfernung desinficirt werden. Es empfiehlt sich hi zu Chlorkalk oder Karbolsäure oder übermangansaures Kali. Demnach muß bei Choleraerkrankungen, sobald der Kranke in eine Heilanstalt gebracht oder verstorben ist, die durch das Gesetz vorgeschriebene Desinfektion der Wohnung und der mit dem Kranken in Verbindung gewesenen Gegenstände stat finden. Damit auch in den Wohnungen Armer dies nicht versäumt werde, sind die Polizei-Medizinalräthe beauftragt, dort auf öffentliche Kosten desinficiren zu lassen. 2. Vermeidung von Erkältung, Durchnässungen und Diätfehlern. Vor Allem müssen Speisen und Getränke, die man auch zu anderer Zeit nicht verträgt, vermieden werden. Die Furcht vor Erkältung darf nicht so weit treiben, daß man zur Vermeidung jedes Aufzuges in unreine Stubenluft sich einsperrt. 3. Vermeidung unreiner Trinkwasser. Wenn nicht klar wohlriechendes Wasser zu Gebote steht, der genieße abgekochtes Wasser oder lege dem Wasser ein wenig übermangansaures Kali zu. 4. Schleunige Beschaffung ärztlicher Hilfe bei den ersten Anzeichen der Krankheit. Die Mehrzahl der Choleraerkrankungen ist in ihrem Beginne heilbar. Daher sind Durchfälle, welche die Vorboten zu sein pflegen, besonders zu beachten. Man hüte sich vor Haus- und Stuhlmitteln. Wenn sie nicht schaden, so verstreicht durch ihren Gebrauch mindestens die Zeit, in der die Krankheit noch zu heilen ge-

wesen wäre. Man rufe sofort einen approbirten Arzt. 5. Unterbringung solcher Kranken, deren Häuslichkeit nicht alle zur Heilung erforderlichen Mittel bietet, in Heilanstalten. Auch hierbei ist jeder Ausschub gefährlich. In früheren Epidemien sind ganze Familien ausgestorben, weil sich nicht rechtzeitig sich entschließen konnten, die zuerst Erkrankten in eine Heilanstalt zu schicken. Die Befolgung dieser Vorsichtsmaßregeln wird, wofür es nicht gelingen sollte, die Gefahr ganz abzuwenden, wesentlich zu ihrer Beschränkung beitragen. Sie werden daher einem Jedem dringend empfohlen, und an die Herren Ärzte ergeht das Ersuchen, in ihren Wirkungskreisen mit Rath und That hierbei förderlich zu sein.

(Cholera in Wien) Am 4. August wurden in ganz Wien 42 neue Erkrankungen an Brechruhr amtlich angemeldet.

(Damit Ihr's nur wißt, wohin Euer Geld ver schwunden ist.) Viele aus dem Gefolge des Schah begeben sich in einzelne Restaurationen von Rag-nburg, um die niederösterreichische Gasthauskost kennen zu lernen, vergiffen aber dabei die Beche zu bezahlen und antworten auf die Zeichen des Wirthes mit einem tiefen Schweigen. Selbstverständlich werden die Hofbeamten später diese Rechnung begleichen und zwar aus jenem Fonde von anderthalb Millionen, welchen der Reichsrath zur Bewirthung fremder Herrscher während der Weltausstellung bewilligt hat. Wenn Einer, der nicht zum Gefolge des Schah gehört, wie die erwähnten Besucher seine Beche schuldig bleibt, so kommt er ins Zuchthaus — von Rechts wegen und der Gastwirth erhält aus der Staatskasse nicht einen Kreuzer.

(Landwirthschaft. Die Schwämme an den Obstbäumen.) Diese finden sich an den Ästen, am Stamme und an der Wurzel in mannichfachen Gestalten und Abstufungen. Gewöhnlich sind sie eine natürliche Folge des Alters und meist ein Merkmal naher Auflösung. Der Rindenschwamm erzeugt sich auch oft bei anhaltendem Regen, vorzüglich wenn der Boden einen schlammigen, fetten Untergrund hat. Anfangs sind es sehr weiche, kleine Auswüchse, die nach und nach sich verdricken, größer werden und endlich im Stande sind, den Saft zu verderben. Durch Entfernung derselben und das Abtragen der alten trocknen Rinde ist meist dem Uebel abgeholfen. Der Holzschwamm ist zwar Anfangs auch weich, verhärtet sich aber bald so, daß er dem Holze an Festigkeit gleich kommt und nur mit Gewalt losgelöst werden kann. Man beschneidet die Wunde und bestreicht sie mit Pech. Der Wurzelschwamm ist am gefährlichsten, indem

Es gibt Leute, die jede Berührung mit einem Kranken meiden, aus Furcht, von demselben angesteckt zu werden, die aber ohne Rücksicht, daß sie dadurch ihre Gesundheit in viel höhern Grade gefährden, in schlecht ventilirten Wohnräumen den größten Theil ihres Lebens zubringen.

Letzteres begreift sich, wenn man bedenkt, daß der Mensch im Allgemeinen nicht nur die Nacht, sondern auch einen großen Theil des Tages in den vier Mauern lebt und — wenn man von einzelnen Ständen absteht — nur durch Stunden die freie Gottesluft genießt.

Es erscheint darum gewiß von praktischem Interesse, das Haus zum Gegenstande der Besprechung zu machen.

Durch das Haus schafft sich der Mensch gewissermaßen ein künstliches Klima, und wird dadurch, sowie durch seine Kleidung wesentlich in die Lage gesetzt, unter den verschiedenen Himmelsstrahlen zu leben und zu sterben.

Wir werden weiter unten sehen, wie das Haus und das Kleid sich nach diesen Richtungen gewissermaßen ergänzen, und daß die Anforderungen, welche wir an unsere Wohnräume zu stellen haben, nach vielen Richtungen mit denen zusammenfallen, die man herkömmlich an ein Kleidungsstück zu stellen. Jeder hat es aber jene falsche Richtung, welche die Civilisation heute

nimmt, dahin gebracht, den Hauptakzent in die Außerlichkeit zu legen. Man betrachtet beim Kleide nicht, daß es in erster Linie die Aufgabe hat, den Körper gegen die verschiedenen Witterungseinflüsse zu schützen, demselben dabei jedoch jene Freiheit der Bewegung zu sichern, die für seine Funktionen unerlässlich sind, man sieht nur darauf, daß es „Kleide“ oder was noch übler ist, daß es der herrschenden Mode entspricht, welche auf die gedachten Bedürfnisse gar keine Rücksicht nimmt.

Das selbe gilt nahezu auch vom Hause. Man zieht nicht in Betracht, ob dieses auf einem Boden stehe, der mit den verschiedensten organischen Stoffen in einer Weite durchzieht ist, daß die Gesundheit der darauf Wohnenden dadurch in höherem oder geringerem Grade gefährdet war. Die Stellung der Fenster zur Sonne wird von den Wenigsten berücksichtigt, wohl aber der Umstand, ob das Haus in einem eleganten Sitze lege, ob die Wohnung Aussicht auf eine bevölkerte Straße bietet u. s. f., wobei wir des Umstandes, daß die Höhe des Reichthums auch die besten sanitären Rücksichten gar oft illusorisch macht, gar nicht gedenken. Und doch waren alle jene Verhältnisse von höchster sanitärer Bedeutung.

Wenn man sich einmal die Mühe geben wird, durch Detailstudien zu untersuchen, welchen

Einfluß die Wohnung auf den Gesundheitszustand ihrer Bewohner hat, wobei man sich, wie begrifflich, nicht mit dem Studium der Sterblichkeitslisten begnügen darf, welche nur über jene Krankheiten Aufschluß geben, die tödtlich enden, sondern, wenn man alle Gesundheitsstörungen vom Kararrh und der leichten Augenentzündung in den Kreis der Beobachtung gezogen — wenn man den Einfluß dieser verschiedenen kleinen Gesundheitsstörungen auf die Erwerbsfähigkeit, Lebensdauer u. s. w. genügend studirt haben wird, dann wird man erst die volle Bedeutung der Wohnung für die menschliche Gesundheit nach ihrem vollen Werthe würdigen können.

Alles, was dazu beitragen kann, über die sanitäre Bedeutung des Hauses einen Aufschluß zu geben, muß aber darum schon heute als eine lohnende Aufgabe angesehen werden, weil hier die meiste Abhilfe nicht von den Behörden, sondern von der Bevölkerung erhofft werden kann.

Die höchste Bedeutung für die menschliche Gesundheit gewinnt die im Wohnhause befindliche Luft, wobei wir eine neuere Arbeit Pettenkofer's vor Augen haben. Dieser gestreichte Gelehrte bemerkt ganz richtig, daß das Haus ebenso wenig wie die Kleidung uns von der äußeren Luft abschließen dürfe, und so eigenthümlich dies für den ersten Augenblick auch scheinen mag, so ist es

er dem Baume die besten Nahrungsmittel entzieht und ihm wohl gänzlich tödtet, ohne daß man am Stamme und den Ästen irgend einen Schaden wahrnimmt. Meist entsteht er durch den zu feuchten Boden. Man nehme die Schwämme weg, beschneide die Wurzeln, bedecke sie wieder mit Erde und bestreue dann den Boden mit zerfallnem Kalk. Zugleich sorge man dafür, daß die überflüssige Feuchtigkeit abgeleitet werde.

Marburger Berichte.

(Gewerbe.) Im vorigen Monat wurden bei der hiesigen Bezirkshauptmannschaft folgende Gewerbe angemeldet: Schuhmacherei, Bindisch-Feistritz, Kaspar Hermann, Jakob Bernat — Schneiderei, Feistritz bei Lembach, Franz Schmel — Mauthmühle, Burmath, Jakob Namesnik — Krämerei, St. Lorenzen, Joseph Michelitsch — Bleichbrennerei, Pölsbach, Johann Landolini — Schuhmacherei, Schlangen, Alois Skofitsch — Bäckerei, St. Benedikta, Anton Vogrinek — Schlosserei, St. Lorenzen, Gregor Benz. Gasthäuser wurden eröffnet: in Kremberg, Karl Lorenzitsch — Bendorf, Anton Graf — Burmath, David Hartmann.

(Brand.) Am 30. Juli schlug der Blitz in den Pfarhof zu Lhadrom, Bezirk Gilt und verbrannte Stall, Tenne, Holzlege und sämtliche Vorräthe. Der Schaden beträgt 2000 fl. Die Gebäude waren versichert.

(Hagelschlag.) Am 30. Juli wurden in den Gemeinden Lechen, Pamelich (Bezirk Bindischgras) und Soboth (Bezirk Mährendorf) die Feldfrüchte durch ein Hagelwetter arg beschädigt.

(Schadenseuer.) Beim Grundbesitzer Mathias Licheritsch in Unter-Läubling, Bezirk Marburg, entstand kürzlich zur Nachtzeit Feuer und wurde dadurch ein Schaden von 1200 fl. verursacht; es verbrannten: das Wohnhaus, Scheune, Stall, Presse und die ganze Einrichtung des Wirtshaus.

(Waiserscheu und Sonnenstich.) Der nunjährige Knabe Anton Pinteritsch zu Zalsdorf, Bezirk Littenberg, wurde nulich von einem Hunde, welchen er gereizt, auf der Stirn gebissen und stand deshalb einige Zeit in ärztlicher Behandlung. In Folge der Anzeige bei der Bezirkskommission, daß Erscheinungen der Waiserscheu beobachtet worden, ging eine Kommission nach Zalsdorf; der Knabe war aber mittlerweile gestorben. Nach dem gerichtärztlichen Gutachten

fi auch der Sonnenstich eine mitwirkende Todesursache gewesen.

(Tapfere Weiber.) Die achtzigjährige Maria Toplak in Armsdorf bewohnt mit ihrer Zehntochter ein einsam gelegenes Haus. Kürzlich hob dort zur Nachtzeit ein Gauner das Gitter eines Fensters aus und drang in die Stube, in welcher Beide schliefen. Maria Toplak und ihre Zehntochter setzten sich aber so tapfer zur Wehre, daß der Streich die Flucht ergriff, nachdem er drei Revolverkugeln abgefeuert und erstere an der linken Hüfte verwundet. Die gerichtlichen Nachforschungen dürften kaum einen günstigen Erfolg haben, weil der Thäter sein Gesicht durch Schwärze unkenntlich gemacht.

(Unterstreifische Bäder.) In Neuhaus bei Gilt sind bis 27. Juli 367 Parteien mit 722 Personen, in Sauerbrunn bis 2. August 1055 Parteien mit 1509 Personen angekommen.

(Blitzschlag.) In Sonobitz hat der Blitz in das Gasthaus „zum Hirschen“ am Hauptplatz eingeschlagen, aber nicht gezündet. Weniger glücklich war der Dechant von B.-Feistritz, dessen Wirtshaus „Unter-Zeller“ durch einen Blitz in Brand geriet und sammt Presse eingestürzt wurde.

(Spende.) Die steiermärkische Sparkasse hat dem Direktor der hiesigen Weibausschule 100 fl. gesandt als Unterstützung für den Besuch der Wiener Weltausstellung, welchen die Zöglinge der Anstalt beabsichtigen.

(Vom Ober-Gymnasium.) Herr Dr. Franz Standfest, Professor am hiesigen Ober-Gymnasium, ist zum wirklichen Lehrer an der Staats-Ober-Realschule in Graz ernannt worden.

(Beschlagnahme.) Das Wahlschreiben I, herausgegeben vom Centralkomite der Reichspartei für die untere Steiermark zu Marburg, ist behördlich in Beschlag genommen worden.

(Gründungsfeier der Feuerwehr.) Dem Vernehmen nach beabsichtigt die freiwillige Feuerwehr am 15. August ihr zweites Gründungsfest zu feiern. Nachmittags soll am Dopplplatz eine Schaubung und Abends die darauf folgende Festkappe stattfinden. Zu diesem Feste werden alle Feuerwehren Steiermarks, die unterstützenden Mitglieder, alle Vereine von Marburg, die Offiziere, die Stadtvertretung, sowie alle Gönner der Feuerwehr geladen.

(Vom heimischen Regiment.) Das Regiment Hartung verläßt am 30. d. M. Klagenfurt, um das Lager auf dem Bettauer Felde zu beziehen.

Letzte Post.

Die Statthalterei in Graz hat sämtliche Pfarrämter aufmerksam gemacht, daß, obgleich Bischof Zwirger die Bethheiligung seines Klerus an der heurigen Staatsunterstützung abgelehnt, es doch allen Geistlichen frei steht, ihre Gesuche unmittelbar an die Statthalterei zu richten.

Der ungarische Gesandtenwurf, betreffend die Einkommensteuer, enthält eine neue Klassifikation der Pächter und stellt eine bedeutende Mehreinnahme in Aussicht.

Die spanische Regierung will nach der Unterdrückung des Sozialistenaufruhrs mit großer Thätigkeit gegen die Karlisten vorgehen.

Eingefandt.

Für das Stiefkind Marburg.

Die Kärntner-Vorstadt heißt gewöhnlich das Stiefkind Marburgs. Die Richtigkeit die Benennung zeigt sich auch in Betreff des Plurichuges, auf den wir schon so lange warten. Und doch wäre gerade jetzt dieser Schutz am nötigsten, weil die Feldobstbäume sich besonders mehren. Wie steht es denn mit jenen Erhebungen, welche einem vor drei Monaten gefaßten Beschlusse des Gemeinderathes zufolge mit den Feldbesitzern wegen ihrer Beitragsleistung gepflogen werden sollen? Wir glauben, daß sich die Besitzer zu namhaften Beiträgen herbeilassen werden und wünschen daher, die Ausführung beschleunigt zu sehen, denn sonst kommt wenigstens für dieses Jahr die Hilfe zu spät.

Mehrere Feldbesitzer

in der Kärntner-Vorstadt.

Eingefandt.

Für Lehrer.

Diejenigen Lehrer, welche die Ausstellung besuchen, sind eingeladen, die Abende im Prater in Eisenhans Gasthaus „zum schwarzen Bären“ zubringen zu wollen. Dieses Lokal ist leicht zu finden, da es gegenüber der ungarischen Garda gelegen ist; daselbst werden auch stets einige Wiener Kollegen anwesend sein.

J. Kovachy,

Schriftführer des Vereins „Volkschule“

doch gewiß, daß unsere Baumaterialien ebenso gut wie die Kleidstoffe Luft durchlassen und sogar solche durchlassen müssen, wenn wir uns in unserem Hause mit einigem Behagen und ohne Gefahr für die Gesundheit längere Zeit wohl fühlen sollen, und ebenso wie sich ein Mensch, in einen Kautschukregenmantel eingehüllt, nach einiger Zeit darum unbehaglich fühlt, weil der Luftwechsel zwischen seinem Körper und der äußeren Welt aufgehoben ist, ebenso unbehaglich würden wir uns in einer von vollständig hermetisch geschlossenen Wänden umgebenen Wohnung fühlen.

Man glaubt mit Unrecht, daß unsere Mauern keine Luft durchlassen; ein einfaches Experiment zeigt die Unrichtigkeit dieser Voraussetzung. Pittekofer zeigt bei seinen Vorlesungen ein Stück gewöhnlichen Luftmörtel, das, in zylindrische Form gebracht, beiläufig 12 Centimeter lang ist und 4 Centimeter im Durchmesser hat. Den Mantel dieses Cylinders bildet ein luftdichter Überzug von geschmolzenem Wachs, damit die eingeblasene Luft nicht seitwärts entweichen könne; die beiden gegenüberliegenden Kreisflächen sind aber freigelassen, für die natürliche Mörteleoberfläche.

Pittekofer setzt nun einen Glasrichter mit einem Röhrenaussatz auf die freie Mörtelebene einer Seite und füllt denselben mittelst Kleb-

wachs an dem Rande mit der luftdicht gemachten Mantelfläche des Cylinders ebenso luftdicht zusammen. Auf die andere freie Fläche des Cylinders setzt er ebenfalls einen Glasrichter, jedoch mit einer engen Mündung und verklebt wieder luftdicht die Ränder.

Indem er nun leicht in den Richter bläst und die ausgezogene Röhre des anderen Richters einer Kerzenflamme gegenüber hält, ist die eingeblasene Luft gezwungen, nachdem sie den Cylinder durchstößt, mit Gewalt aus der freigelegten Spitz zu entweichen, und es genügt dieser Hauch, um die Flamme in eine horizontale Richtung zu bringen, ja selbst ganz auszublenden.

Diese Erscheinung begreift sich einzig und allein durch die Porosität des Mörtels, eine Eigenschaft, welche dieser Körper in höherem Grade besitzt. Berücksichtigt man die Quantitäten dieses Bindemittels, welche zum Bau eines Hauses erforderlich sind und davon ein Viertel bis ein Drittel des ganzen Mauerwerkes ausmachen, so begreift man den Einfluß dieses Momentes auf die — selbst bei geschlossenen Fenstern und Thüren erfolgende — Lüftung unserer Wohnräume. Aber nicht nur der Mörteleinfluß, sondern alle unsere Baumaterialien sind im trockenen Zustande, wobei Luft die Poren erfüllt, durchgängig für die Luft, und es sind namentlich sensible Personen, die den Einfluß heftiger Luftströmungen darum selbst

durch eine Mauer verspüren, wenn ihre Lagerstätte nahe an derselben steht. Jene Eigenschaft des Baumaterials wirkt im Großen und Ganzen äußerst wohlthätig auf die gute Beschaffenheit der Luft in unseren Wohnstätten, denn ohne irgend eine Dazwischenkunft erfolgt dadurch eine stete Lüfterneuerung.

Alle diese Vortheile gehen aber in demselben Augenblicke verloren, wo die Poren des Baumaterials durch Wasser erfüllt werden. Pittekofer weist dies mit Hilfe des oben beschriebenen Apparates in der Weise nach, daß er durch Aspiration Wasser einsaugt. Sobald dies geschehen ist, vermag auch die größte Gewalt keine Luft mehr durch jenen Cylinder, beziehungsweise durch seine mit Wasser gefüllten Poren zu treiben.

Die Bedeutung feuchter Wände auf die menschliche Gesundheit spricht sich aber in verschiedenen Gesundheitsstörungen aus, und es ist erwiesen, daß solche Wohnungen verhältnismäßig häufig Erkältungskrankheiten, wie Rheumatismen und Katarrhe, ferner chronische Nierenleiden aufweisen.

(Schluß folgt.)

Filiale der Steiermärkischen Escompte-Bank in Marburg.

Wir beehren uns die Anzeige zu machen, dass wir von heute an für Geldeinlagen, ohne Kündigung rückzahlbar, den Zinsfuß von **fünf ein halb auf fünf Percent** herabsetzen.

Marburg, 8. August 1873.

Filiale der Steiermärkischen Escompte-Bank
in Marburg.

619

Haupt-Depot

von edlem

Grazer Zwieback

zu Original-Fabrikspreisen;

ferner das beste, durch mehr als 1000fältige Erfahrungen erprobte

Heilmittel in den meisten Krankheiten der **Schweine,**

und das zuverlässige **Präservativ gegen Seuchen** von dem berühmten **Mr. Tetley** (616) empf. hlt

M. Berdajs

am Sollenplatz.

Anzeige.

(608)

Indem ich mir erlaube dem P. T. Publikum resp. meinen geehrten Kunden bekannt zu geben, daß ich in die Burggasse Haus-Nr. 144 übersiedelt bin, danke ich vielmals für das mir bisher geschenkte Vertrauen und bitte um den ferneren geneigten Zuspruch. Achtungsvoll
Simon Wolf,
Schuhmacher.

Ein Haus

in einer belebten Straße Marburgs wird zu kaufen gesucht. — Anzufragen aus Gefälligkeit im Comptoir dieses Blattes (621)

Grummet

auf der Wurzel wird Montag den 11. August, 9 Uhr Vormittag auf den ehemaligen Burschen Wiesen von dem Bukonsortium Badl & Perko verkauft. (620)

Gras

von 12 Joch Wiesen in zwei Partien, an der Bezirksstraße in Frauenhof, Ob. St. Kunia und gelegen, wird am 15. August Nachmittags um 5 Uhr gegen bare Bezahlung an den Meistbietenden hintangeben. (618)

Ein Hausmeister,

verheirathet, kinderlos, wird gesucht. Anfrage: Pöcher'scher Straße Nr. 28. (617)

Eine Bäckerei

samt Zugehör ist zu verpachten in St. Margarethen an der Pöhnig. Auskunft bei der Eigenthümerin Maria Baumgartner. (613)

4 Wohnungen,

zwei mit 3 Zimmern, Küche, Speis, Dachboden, Holzlege und gemeinsamer Waschküche, — zwei mit 4 Zimmern etc. wie oben, (614) werden an solide ruhige Parteien vom 1. September oder Oktober, erst um 15 fl., letztere um 20 fl. pr. Monat vermietet in der Mühlgasse Nr. 83, vormals Modliwitsch's Haus.

Ein Lehrlinge

wird sogleich aufgenommen bei **Jos. Krauß,** Friseur in Marburg. (615)

Dampf-, Douche- u. Wannen-

Bad in der Kärntnervorstadt

täglich von 6 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. (579) Alois Schmiderer.

Frühe-Aepfel

werden gekauft und bestens bezahlt: Mellingerstraße Nr. 93, bei F. A. b. t. Dasselbst wird Gartenschotter verkauft.

Ca. 100 Str. Haferstroh

sowohl zum Futter, als auch zur Streu geeignet, sind im Ganzen oder auch fuhrweise billig abzugeben. (611) Näheres in der Expedition dieses Blattes.

B. 10063

Edikt

(604)

an die **Franz Kovak'schen** Verlassenschaftsgläubiger.

Vom gefertigten k. k. Notar als mit Erlaß des k. k. Bezirksgerichtes in Marburg vom 4. v. Mts. B. 10063 abgeordneter Gerichtskommissär werden Diejenigen, welche an die Verlassenschaft des am 22. Mai d. J. zu Marburg verstorbenen Herrn Franz Kovak, gewesenen Bäckermeisters, eine Forderung zu stellen haben, aufgefordert, zur Anmeldung und Darlegung ihrer Ansprüche am 18. August 1873 Vormittags 9 Uhr in der Kanzlei des Gefertigten, Schulgasse Nr. 120 zu erscheinen oder bis dahin ihre Geuche zu überreichen, widrigenfalls an die Verlassenschaft, wenn sie durch Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch gebührt. Marburg, am 16. Juli 1873. Ludwig Ritter v. Bitterl. k. k. Notar als Gerichtskommissär.

B. 47.

Edikt.

(597)

Vom gefertigten k. öffentlichen Notar als Gerichtskommissär wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die k. Komitatsgerichtstafel in Warasdin auf Ansuchen des Herrn Alois Glojnaric mit dem Bescheide ddo. 9. Juli l. J. B. 2769 die freiwillige öffentliche Versteigerung des dem verstorbenen Max Glojnaric gehörigen und auf dem Gute Paulovic sich befindlichen **Getreides, Weines und Viehes** bewilligt hat. Zur Vornahme dieser Versteigerung wird die Tagesung auf den **12. August** l. J. und die folgenden Tage Vorm- und Nachmittags im **Schlosse Paulovic** angeordnet und zu dieser alle Kaufleute eingeladen mit dem Bedenken, daß die Fahrnisse nur gegen bares Geld dem Meistbietenden abzugeben, keines jedoch unter dem Schätzungspreise verkauft werde. Krapping, am 27. Juli 1873. Der k. öff. Notar als Gerichtskommissär: Josip Maicen.

An die Herren Baumeister und Bauunternehmer!

Praktische Grundrisse, moderne Facaden

und Dekorationen in jedem Styl werden schnell angefertigt von 541

Girard & Rehlender,

Atelier für Architektur und Kunstindustrie
Wien, IV. Favoritenstraße Nr. 20.

Lungenschwind-sucht ist heilbar!

Bewiesen in einem Buch, welches soeben in VIII. Auflage erschienen und dem bereits viele Tausende einen neuen Lebensfrühling verdanken. Das Heilverfahren ist Jedermann klar verständlich dargestellt von M. Auerbach. **Kur einfach, Kosten gering, Ueberall anwendbar, Erfolg radikal.** Zu beziehen gegen Baarsendung von 1 Thlr. 5 Sgr. = 2 fl. — 4 Gros. 40 Cts. von 874

J. V. Albert in München,

Maximiliansstrasse Nr. 87.

B. 270.

622

Kundmachung.

Die k. k. Postdirektion für Steiermark und Kärnten hat ddo. Graz 25. v. M. B. 8984 für die Belegung einer Landbriefträgerstelle (Muralpostbote) für den Bezirk Lungsbirz des k. k. Postamtes Sams den Konkurs ausgeschrieben. Mit dieser Stelle ist ein Jahreslohn von 250 fl. verbunden und erfolgt die Anstellung mittelst Dienstvertrag und gegen Erleg einer Kaution von 200 fl. Gesuche sind binnen 3 Wochen bei der Postdirektion in Graz einzubringen.

Stevon geschieht allgemeine Verlautbarung mit dem Beifügen, daß nähere Auskünfte bei dem gefertigten Gemeindeamte und dem hiesigen k. k. Postamte ertheilt werden.

Gemeindeamt Sams, 10. August 1873.

Konrad Seidl, Gemeindevorsteher.

Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg.

Personenzüge.

Von Triest nach Wien:
Ankunft 6 U. 11 M. Früh und 6 U. 45 M. Abends.
Abfahrt 6 U. 23 M. Früh und 6 U. 57 M. Abends.

Von Wien nach Triest:
Ankunft 8 U. 2 M. Früh und 9 U. 6 M. Abends.
Abfahrt 8 U. 18 M. Früh und 9 U. 18 M. Abends.

Beschleunigte Personenzüge.

Von Marburg nach Wien Abfahrt 4 Uhr 40 M. Früh.
Von Wien nach Marburg Ankunft 10 Uhr 55 M. Abds.
Von Marburg nach Ofen Abfahrt 6 U. 5 M. Abends.
Von Ofen nach Marburg Ankunft 9 Uhr Vormittags.
Abfahrt nach Franzensfeste 11 Uhr 25 Min. Nachts.
Ankunft von Franzensfeste 4 Uhr 5 M. Früh.

Kärntner-Züge.

Abfahrt:
Von Marburg nach Franzensfeste 9 Uhr 15 M. Vormitt.
Von Marburg nach Villach 3 Uhr 15 Min. Nachmittags.

Gemischte Züge.

Von Märzusschlag nach Triest.
Ankunft 1 Uhr 48 Min. Nachmittags.
Abfahrt 2 Uhr 15 Min. Nachmittags.

Von Triest nach Märzusschlag.
Ankunft 11 Uhr 55 Min. Mittag.
Abfahrt 12 Uhr 15 Min. Nachmittags.

Silzüge.

Von Wien nach Triest.
Ankunft 2 Uhr — Min. Nachmittags.
Abfahrt 2 Uhr 8 Min. Nachmittags.

Von Triest nach Wien.
Ankunft 2 Uhr 6 Min. Nachmittags.
Abfahrt 2 Uhr 18 Min. Nachmittags.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt briefflich der Spezialarzt für Epilepsie **Dr. O. Killisch,** Berlin, Luisenstrasse 45. — Augenblicklich über tausend Patienten in Behandlung.